Nr. 82. **Wien, Dienstag 20. Februar 1855.** **Abendblatt.**

Pränumeration.

	Für Wien:		Durch die Post:
Ganzjährig	10 fl. — kr.		14 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 20 „	—	7 „ 20 „
Vierteljährig	3 „ 40 „	—	5 „ — „
Dreimonatlich	2 „ 50 „	—	3 „ 50 „
Zweimonatlich	1 „ 55 „	—	2 „ 35 „
Monatlich	1 „ — „	—	1 „ 20 „

Für besondere Zusendung der Abendblätter monatlich 20 kr. Das Journal erscheint täglich.

Redactions-Bureau: Augustinergasse Nr. 1157.

Die Donau.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur: Ernst von Schwarzer.

Insertion.

Die 3spaltige Petitzeile kostet:

Bei 1	maliger Einschaltung		6 kr.
2	„	„	5 „
3	„	„	4 „
6	„	„	3½ „
12	„	„	3 „

Für Buchhandlungen, Fabriken, Aerzte, Apotheker, öffentliche Vergnügungen immer um 1 kr. weniger.

Expeditions- und Ankündigungs-Bureau: Neuburgergasse Nr. 1111.

Wien, den 20. Februar.

Daß die Unterhandlungen Preußens mit den Westmächten bisher kein bestimmtes Resultat erzielt haben, geht nicht nur aus einem jüngsten Leitartikel der „Zeit" hervor, in welchem als der Zweck der Missionen Wedell-Usedom die Einholung von Erklärungen und Auslegungen bezeichnet wird, sondern auch aus dem Umstande, daß Oberst v. Olberg, Adjutant des Generals v. Wedell, erst vor einigen Tagen auf der Reise zwischen Berlin und Paris begriffen war, um neue Instructionen dem General zu überbringen.

In Paris beschäftigt sich das Publicum noch immer mit dem Gerücht betreffs der Abreise des Kaisers nach der Krim. Briefe aus dem Lager von Sebastopol, welche von höheren Officieren in Paris angelangt sind, sprechen von den Vorbereitungen, welche auf beiden Seiten zu bevorstehenden entscheidenden Schlägen gemacht werden.

Der Moniteur vom 17. Februar bringt einen officiösen Artikel (S. unter Frankreich), dessen Erscheinen, wie man uns schreibt, schon seit einigen Tagen in den höheren politischen Kreisen mit Spannung erwartet wurde, da man darin gleichsam eine Vorbedeutung für die zu eröffnenden Conferenzen und für eine eventuelle längere Abwesenheit des Kaisers vom Sitze der Regierung erkennen wollte.

Nach einer aus zuverlässiger Quelle stammenden Nachricht, schreibt das Preußische Correspondenz-Bureau, ist den russisch-polnischen Grenzbehörden vor etwa acht Tagen ein Erlaß des Gouvernements in Warschau, aus den letzten Tagen des Januar datirt, zugegangen, wonach eine Vermeidung aller Conflicte mit den Behörden der benachbarten Gebiete streng anempfohlen wird; doch dürfe die Beobachtung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften hierunter nicht leiden. Dabei wird ausgesprochen, daß es der allerhöchste Wille Sr. Majestät des Kaisers sei, mit den befreundeten deutschen Nachbarn in jeder Hinsicht Frieden und Freundschaft wie bisher zu erhalten." Dieser Passus soll sich wörtlich in dem Erlasse finden, und soll dabei ausdrücklich in dem Verlaufe desselben neben Preußen auch Oesterreich speciell als der befreundete Nachbarstaat genannt sein, mit welchem die kaiserliche Regierung in freundlichen Verhältnissen zu beharren hofft.

Daß man sich übrigens in Rußland vollständig für den Krieg einrichtet, beweist eine neue Kriegsmaßregel, welche von der Regierung verfügt worden ist, um dieselbe sofort in Thätigkeit treten zu lassen. Es handelt sich dabei um Einstellung der Civil-Justizpflege in Sachen, welche Personen betreffen, die sich an der Vaterlands-Vertheidigung betheiligen. In Proceß- und Klageforderungs-Sachen wird demnach jedes Verfahren seitens des Gerichts eingestellt, sofern der Betreffende durch eine Anmeldung beim Gerichte seine Willensmeinung dahin äußert, von der Begünstigung Gebrauch machen zu wollen, und darf dann die Angelegenheit erst nach Beendigung des Krieges weiter fortgesetzt werden. Dem entsprechend ist in Verjährungsfristen und allen anderen einschlägigen Bestimmungen des Civilgerichtsverfahrens eine Suspendirung des Gesetzes für die Zeit der Kriegsdauer verfügt.

Ferner wird aus Warschau berichtet, daß zu Anfang des Jahres 1855 (März) eine Recruten-Aushebung unter den Kosaken von Klein-Rußland stattfindet, namentlich der Gouvernements Tschernigow und Poltawa, nach Vorschrift des Reglements-Ukases vom 11. (23.) Januar 1841. Durch eine besondere kaiserliche Verfügung an den Kriegsminister sollen von Dörfern und Sloboden, respective Gemeinden aller Ortschaften, die Kosaken-Recruten zu stellen haben, gleichwie für die Recruten zum regulären Heere für jeden Gestellten 10 Silberrubel und 20 Kopeken eingezogen werden. Diese Erleichterung scheint die Regierung in Bezug auf die Kosaken, welche bekanntlich in eigener Uniform, beritten und bewaffnet zum Dienste erscheinen sollen, wegen Vertheuerung der Montur und sonstiger Equipirungsstücke gewährt zu haben.

Ueber die jetzt im russischen Lande herrschende Stimmung entnehmen wir der Bresl. Ztg. folgende Schilderung: Die Physiognomie Moskaus ist in diesem Winter vollständig verändert. Von den Großen, die im Herbste mit einem Heer von Domestiken und einem Troß von 40 bis 50 Pferden in ihr Palais einzogen, sind nur wenige erschienen. Die Zeitverhältnisse gestatten denselben bei der herrschenden Theuerung, bei der Belastung durch Lieferungen ꝛc. keine Depensen. Die Vertreter der hohen Aristokratie, die hier ihre häufig durch fabelhafte Höhe Respect gebietenden Rechnungen sämmtlich jährlich zu berichtigen pflegen, sind außer Stande, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und bleiben deßhalb lieber auf ihren Schlössern. Darunter leiden die Gewerbtreibenden ungemein. Die Zahlungen sind in allen Kreisen fast vollständig eingestellt. Unsere Metropole, die an sich sehr weitläufig erbaut ist, so daß sich große Exercirplätze im Weichbilde derselben befinden, sieht, da der Landadel fast vollständig fehlt, stiller als je aus — nur der Durchzug von Truppen nach dem Süden bringt dann und wann darin mehr Bewegung.

Was die hier herrschende Theuerung anbetrifft, so kostet z. B. ein Pfund Zucker (42 Kopeken) 14 Sgr., ein Pfund Kaffee 25—30 Sgr., 1 Pfund Holländer Käse 32—40 Sgr., 1 Flasche Champagner 4½—5 Thlr.; bei allen übrigen Weinsorten hat eine Preissteigerung von ½ Rubel pro Flasche stattgefunden.

Wie die Milit. Zeit. sich aus Constantinopel schreiben läßt, bildet den Gegenstand des Tagesgespräches in Stambul der Nichtempfang der zwei piemontesischen Stabsofficiere seitens des Großveziers Reschid Pascha, welche vom General Lamarmora dahin abgesandt wurden, um rücksichtlich der activen Theilnahme des piemontesischen Corps an der Expedition in der Krim mit der türkischen Regierung und den pontischen Feldherren persönliche Rücksprache zu pflegen. Reschid Pascha weigerte sich entschieden, von der Anwesenheit dieser zwei Adjutanten Notiz zu nehmen, weil er angeblich von dem Abschlusse eines Vertrages zwischen Piemont und den Westmächten keine Kenntniß hatte. Man erfährt, daß sich Lord Redcliffe und Herr v. Benedetti bemühen, die etwas brüske Abfertigung des Reschid Pascha wieder gut zu machen.

Die neueste telegraphische Depesche ersieht man auf der vierten Seite.

Amtliches.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich zufolge Allerhöchsten Handschreibens vom 16. d. M. allergnädigst bewogen gefunden, aus dem Anlasse der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin für die Armen der Haupt- und Residenzstadt Wien, und zwar zur Unterstützung namentlich der arbeitenden Classe und der in der gegenwärtigen Theuerung besonders leidenden verschämten Armuth, ein Allerhöchstes Gnadengeschenk im Betrage von zehntausend Gulden zu bestimmen.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. dem Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Grafen von Buol-Schauenstein, die Erlaubniß zu ertheilen geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen verliehene Großkreuz der französischen Ehrenlegion annehmen und tragen zu dürfen. Dieselbe Bewilligung wurde den nachbenannten kaiserlichen Staatsbeamten rücksichtlich der ihnen verliehenen Auszeichnungen allergnädigst ertheilt, und zwar erhielten der Unter-Staatssecretär im Ministerium des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Jos. Freiherr v. Werner, und der kaiserliche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Paris, Jos. Alex. Freiherr v. Hübner, das Großofficierskreuz, der Hof- und Ministerialrath im Ministerium des Aeußern, Otto Rivalier Freiherr v. Meysenbug, und der Legationssecretär Moriz Freiherr v. Ottenfels das Commandeurkreuz, die Legationssecretäre: Alexander Fürst Schönburg-Hartenstein, Richard Fürst Metternich und Hugo Graf Traun-Abensberg, das Ritterkreuz des genannten Ordens.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den k. k. Ministerialrath und Präsidiums-Verweser der Serbisch-Banater Finanz-Landesdirection, Joseph Bernd, als Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Classe, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches zu erheben; ferner statt des zu einer anderen Bestimmung berufenen August Freiherrn von Koller den bisherigen kaiserlichen Gesandten am kurfürstlich hessischen Hofe, Friedrich Damian Grafen von Ingelheim zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen von Hannover, Oldenburg und Braunschweig zu ernennen, und den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großherzoglich badischen Hofe, Eugen von Philippsberg, in gleicher Eigenschaft an den kurfürstlich hessischen Hof zu versetzen; dann dem Rathe des Obersten Gerichtshofes, Dr. Jacob Trombetti, bei dessen Versetzung in den bleiben-

den Ruhestand in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens zu verleihen; den Adjuncten an der Prager Sternwarte, Dr. Adalbert Kunes, in gleicher Eigenschaft an die Sternwarte in Krakau zu übersetzen; ferner allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Director der Montan-Lehranstalt zu Leoben, Peter Tunner, das ihm verliehene Ritterkreuz des königlich baierischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael annehmen und tragen dürfe, und dem Dechante und Schuldistricts-Aufseher zu Breskowitz, Johann Augustin Tiebl, in Anerkennung seines vieljährigen verdienstvollen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den k. k. Titular-Schulrath, Karl Rußheim, zum wirklichen Lehrer an der Ober-Realschule in Klagenfurt ernannt.

[Militärische Verordnung.] Das hohe k. k. Armee-Obercommando hat bestimmt, daß bei den Aufrechnungen der Speditionskosten von Seite der im Dienste reisenden Militärs und Beamten für Strecken, welche theilweise mittelst Vorspann, theilweise mittelst Eisenbahnen und Dampfschiffen zurückgelegt werden, für die Folge der Grundsatz zu gelten hat: daß von den dem Spediteur laut Frachtbrief bezahlten Spesen die nach Verhältniß der Meilendistanz auf die hinterlegten Vorspannsstrecken entfallenden Frachtauslagen abzuziehen sind, und daß sich der sonach verbleibende Restbetrag nur dann zur Liquidirung eignet, wenn er gegen die Transportauslagen nach dem Frachtentarife der Eisenbahnen nicht zu überspannt erscheint. Dagegen muß es aber den im Dienste Reisenden unbenommen bleiben, ihre sämmtlichen das normalmäßige Gewicht nicht überschreitenden Effecten auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen unmittelbar mit sich zu nehmen und die dafür entfallenden Eilgutauslagen aufzurechnen.

In sehr rücksichtswürdigen Fällen, insbesondere bei einer nur unbedeutenden Unterbrechung der Eisenbahn durch eine Vorspannstrecke, kann übrigens auch der ganze dem Spediteur bezahlte Frachtlohn, ohne Abschlag der auf die Vorspannsstrecke entfallenden Quote, den Gegenstand einer Passirung bilden, welche je nach der Bedeutenheit des Betrages entweder gleich von der betreffenden k. k. Landes-Militärbehörde zu ertheilen oder hierüber das Ansuchen an das k. k. Armee-Obercommando zu leiten sein wird.

E. C. **Großbritannien.** London, 15. November. Die Neuwahl Mr. Sidney Herberts in Wiltshire findet heute statt. Von einer Opposition ist kaum die Rede.

Mr. Soulé ist, von Frankreich kommend, hier eingetroffen, und will mit dem nächsten Dampfer nach Amerika abreisen.

Mr. Ricardo ist zum Parlaments-Mitglied für Windsor gewählt, nachdem der einzige Mitbewerber, Mr. Hope, zurücktrat.

Mr. F. Peels frühere Stelle im Colonialamt ist noch nicht besetzt.

Mr. Layards Ernennung zum Unter-Staatssecretär im Kriegsministerium soll beschlossen, aber am Einspruch des Admirals Dundas gescheitert sein.

In Bezug auf die mährischen Brüder in der Krim, von denen wiederholt die Rede war, schreibt der Secretär der großen englischen Quäker-Gemeinde Folgendes: So viel mir bekannt ist, gibt es kein einziges Mitglied der mährischen (Quäker-) Brüderschaft in der Krim; gewiß existirt dort keine Gemeinde oder Gesellschaft. Die nächste Congregation war an den Ufern der Wolga, in der Niederlassung Sarepta, bei Czarizin, gegründet im Jahre 1765, auf den besonderen Wunsch der Kaiserin Katharina, in einer von der Krim volle 600 Meilen entfernten Gegend. Diesen Ansiedlern, die größtentheils deutschen Ursprungs waren, hatte die Krone mehrere Privilegien verliehen. Sie wurden gewissenhaft gehalten, wie denn im Allgemeinen diese Colonisten als russische Unterthanen von der Regierung mit Milde und Schonung behandelt wurden. Als Missionäre aber ging es ihnen nicht besser als den andern protestantischen Missionären, die ausgezogen waren, um die Heiden jenes ausgedehnten Reiches zu bekehren. Nach jahrelangen fruchtlosen Bemühungen unter den Kalmüken war es ihnen endlich gelungen, ein Häuflein derselben zu bekehren; aber kaum wurde es ruchbar, daß sie eine Gemeinde bildeten, so schritt auch schon die griechische Geistlichkeit ein, und zwang, unterstützt von den Civil-Behörden, die fromme Brüderschaft, von ihren Bekehrungs-Versuchen, um deretwillen sie an die Wolga gezogen waren, abzustehen. Es wäre wohl möglich, daß diese Umstände die entfernte Veranlassung der unrichtigen Mittheilung waren, als seien 300 mährische Brüder in der Krim hingerichtet worden.

Frankreich. Paris, 17. Februar. Der heutige Moniteur enthält nach längerem Stillschweigen in seinem nichtamtlichen Theile einen officiösen Leitartikel, der auf die jüngste Vergangenheit Frankreichs einen sehr befriedigten Rückblick wirft. „Der Krieg," so beginnt das officielle Blatt, „ist nicht nur die Krisis im Leben der Völker, sondern auch die entscheidendste Probe ihrer Macht, ihrer Sitten, der Weisheit ihrer Staatseinrichtungen und der Elemente ihrer politischen und moralischen Größe."

Hierauf zieht der Verfasser eine Parallele zwischen der gegenwärtigen Periode Frankreichs und den Perioden der Valois, Ludwig XIV., der Republik und des ersten Kaiserreiches, die natürlich zu Gunsten der Gegenwart ausfällt. Die imposante Machtentfaltung Frankreichs in diesem Augenblicke, die Stellung, die es seinen Feinden wie seinen Alliirten gegenüber einnehme, sei nur aus der Einheit und Ungehemmtheit seiner Regierung erklärbar. Zur Begründung dieser Ansicht wird an die Zeit des großen Kampfes Englands gegen Frankreich erinnert, der nur durch die Art Dictatur des Genies und der Beredtsamkeit, welche Pitt ausübte, so energisch und erfolgreich geführt werden konnte.

Nachdem noch an das großartige Vertrauens-Votum, welches die Nation der Regierung durch den überraschenden Erfolg des letzten Anlehens gegeben hat, erinnert wurde, schließt der Artikel mit den Worten: „Die Regierung des Kaisers hat sich nur so stark gezeigt, weil sie das Bild der Einigkeit des Vaterlandes ist. Sie fühlt in sich die ganze Nation leben, deren Kraft und deren Wille sie ist. In diesem Charakterzuge des Kaiserreiches muß man die Ursache des imposanten Schauspieles suchen, welches Frankreich in diesem Augenblicke der Welt gibt, und zwar nicht nur das Frankreich, welches bei Sebastopol kämpft, sondern auch das Frankreich, welches denkt, welches berathet, welches handelt, welches arbeitet, welches endlich durch seine ganze Thätigkeit und alle seine Functionen zu der regelmäßigen Bewegung des socialen Lebens beiträgt, und dessen Patriotismus gleichsam das Princip und die Quelle des Heroismus unserer Waffen ist!'

Herr Bonjean, Präsident der Section des Innern, des öffentlichen Unterrichtes und des Cultus im Staatsrathe, wurde laut Decret in dem officiellen Theile des heutigen Moniteur zum Senator ernannt.

Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten des Constitutionnel aus der Krim sind vom 2. Februar und melden die Beendigung der Belagerungsarbeiten, die Bereitschaft aller Batterien zum entscheidenden Kampfe. Die allgemeine Meinung im Heere ist, daß es den Sturm gilt, und das Zeichen dazu wird mit Ungeduld erwartet. General Pelissier war am 15. d. M. in Constantinopel angekommen und fand Briefe des Generals Canrobert, die ihn aufforderten, ohne Verzug nach der Krim zu kommen. Die Pforte hat soeben mit Lord Redcliffe eine Militär-Convention abgeschlossen, in welcher sie sich verpflichtet, eine gewisse Anzahl türkischer Truppen zu stellen, die unter dem Befehl Lord Raglans an den Operationen theilnehmen werden. Man sagt auch, daß sie von England in Sold genommen werden sollen. Die Abreise des neuen türkischen Gesandten nach Paris soll erst binnen einigen Wochen stattfinden. Der Commandant der französischen Marine in Constantinopel, Schiffscapitän Chaigneau, ist nach Frankreich zurückgerufen worden. Capitän Baudin vom Friedland ersetzt ihn. Die Dampffregatte Vauban ist mit 400 Kranken nach Frankreich abgegangen. Riza Bey, der Bevollmächtigte bei den Wiener Conferenzen, sollte am 5. d. M. Abends nach Wien abreisen. Herr v. Bruck sollte gleich nach Ankunft des Herrn v. Koller nach Triest abreisen. — Dasselbe Blatt glaubt zu wissen, daß Depeschen aus der Krim vom 7. d. M. angekommen sind. Das schöne Wetter dauerte fort. Man traf großartige Vorbereitungen.

Die über Marseille eingelaufenen Nachrichten geben genaue Details über den letzten bedeutendsten Ausfall der Russen aus Sebastopol, welcher in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar stattfand. Die Russen zeigten sich diesmal in der Stärke von 15,000 Mann und hatten die Absicht, unsere erste Parallele zu zerstören, wo die Truppen eben die Anlegung eines Waffenplatzes vollendet hatten. Sie stürzten sich auf die Voltigeurs des 7. Linien-Regiments, welche eben Wache hielten, und suchten sie, aber vergebens, zu vertreiben. Bald kam ihnen ein Theil des 42. Linien-Regiments zu Hilfe und die Stellung wurde behauptet. In dieser Affaire wurden leider getödtet: ein Bataillonschef des Genie, ein Capitän derselben Waffe. Ein Infanterie-Capitän wurde verwundet und ein Lieutenant wird vermißt. Von vier Geschützen in der Flanke gefaßt, erlitten die sich zurückziehenden Russen große Verluste.

Ein Officier beschreibt in einem Briefe die Art und Weise des Kampfes bei nächtlichen Ausfällen. 500 freiwillige Russen, von einer starken Reserve unterstützt, brachen in der Nacht vom 14. auf den 15. Januar hervor. Auf unserem rechten Flügel hielten zwei Sectionen zehn Minuten lang allein den Anprall aus, sie fochten Einer gegen Fünf; Capitän Bonton fällt, Capitän Castelnau erhält 13 Bajonnetstiche; von einer ganzen Section bleiben nur mehr übrig 1 Corporal und 3 Grenadiere; weiter entfernt fällt Capitän Roumejieur, von einem Bajonnet durchbohrt in dem Augenblicke, wo er dem fliehenden Feinde den Rückzug abschneiden will. Endlich stellt der Zufall zwei Officiere einander gegenüber und führt einen Zweikampf herbei. Im furchtbarsten Kampfgewühl stürzt Unterlieutenant Brachet einem bedrohten Punkte zu Hilfe; plötzlich steht er einem russischen Capitän gegenüber, der ihm 2 Dolchstiche versetzt. Der Kampf beginnt, und der französische Officier durchbohrt seinen Gegner, noch ehe er unterstützt werden kann. Tags darauf melden die russischen Bulletins, daß ein Capitän der kaiserlichen Marine, Adjutant des Kaisers Nikolaus, verschwunden ist.

Den Reiterkampf bei Balaklawa schilderte Lord Cardigan bei einem Feste in Northampton, welches die Gemeindebehörden ihm gaben, in folgender Weise:

„Ich setzte mich," erzählt Graf Cardigan, „an die Spitze der Brigade und gab das Commando. Wir ritten an, waren aber kaum 20 Yards vorwärts gekommen, als eine Bombe zwischen mir und dem Stabsofficier, der den Befehl überbracht hatte (Capitän Nolan), platzte und diesen tödtete, ohne mich zu verletzen. Wir sprengten immer weiter eine mäßig gesenkte Thalebene von mehr als $^{3}/_{4}$ (englische) Meilen hinab, mit einer Batterie vor uns, welche Bomben, Kugeln und Kartätschen gegen uns spie, mit einer Batterie in der Flanke, einer Batterie zur Linken, und endlich jener entfernteren, welche die Türken verloren hatten, der ganze Grund dazwischen mit russischen Scharfschützen bedeckt, so daß, als wir bis auf eine Entfernung von 30 Yards an die feindliche Artillerie heran waren, wir uns in der That inmitten eines geschlossenen Feuerkreises befanden. Wir ritten in die Batterie ein und über sie hinaus, nachdem die zwei ersten Regimenter einen großen Theil der russichen Artilleristen niedergehauen hatten. In den zwei Regimentern, welche zu führen ich die Ehre hatte, wurde jeder Officier getödtet, verwundet oder ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, mit Ausnahme eines Einzigen. Nachdem diese Regimenter weiter vorgegangen waren, folgten ihnen in zweiter Linie zwei andere, welche die Niedermetzlung der russischen Artilleristen fortsetzten. Es kam dann die dritte Linie, die ebenfalls aus zwei Regimentern bestand, welche ihre Pflicht nicht weniger brav erfüllten. Das Weitere war, daß dies Corps von etwa 600 Mann Caval-

BCU Cluj / Central University Library Cluj

lerie ein russisches von 5600 Mann durchbrach. Ich kenne die Zahl der russischen Regimenter, aus denen es bestand, und den Namen des russischen Generals, der diese Brigade führte. Wir warfen nieder, was wir vermochten, und erlitten selbst ungeheuren Verlust. Nachdem wir durch die russische Cavallerie hindurchgeritten, kamen wir zuletzt an den Czernaja-Fluß.

„Hier machten wir Halt, und wir hatten nun auf demselben Wege zurückzugehen, den wir gekommen, indem wir dem Feinde soviel Verderben zufügten, als in unserer Macht stand. Ich glaube, daß wir den größeren Theil der russischen Artilleristen niedermachten und unter der russischen Cavallerie eine große Verheerung anrichteten. Die Scene bei der Rückkehr war höchst traurig, dennoch konnte nichts regelmäßiger oder in besserer Ordnung ausgeführt werden; da war keine Verwirrung, keine Hast, kein Umhergaloppiren, kein Verlangen, nur rasch vorwärts zu kommen; das Ganze wurde so kühl und systematisch ausgeführt, wie auf dem Paradeplatze. (Zuruf.) Wie wir die Steigung wieder hinanritten, hatten wir nochmals das frühere Kreuzfeuer auszuhalten. Mann und Roß stürzten in großer Zahl, und viele, die zu Fuß zu entkommen suchten, wurden getödtet. Als wir auf der Höhe des Hügels anlangten, war nicht mehr als der dritte Theil der Brigade übrig. Ich glaube, als ich die Front entlang ritt, um sie zu zählen, blieben nur 195; die Andern waren hin. Ich will nun nicht weiter auf dies Ereigniß eingehen, nicht sagen, ob es hätte sein sollen oder nicht; nur weil Sie der in demselben entfalteten Tapferkeit Ihren lauten Beifall geben — und ich will meinen Dank und Stolz in dieser Beziehung nicht verbergen — will ich mein Gefühl aussprechen, daß, welche Tapferkeit Sie mir auch zuschreiben mögen, jeder Soldat in dieser Brigade mir darin gleichstand. (Lauter und wiederholter Zuruf.) Ich führte sie, sie folgten; da war kein Schwanken, nie in meinem Leben sah ich eine so willfährige, so kampfesfreudige Schaar. Nie sah ich etwas mit mehr Eifer und froherem Herzen thun, und das trat in solchem Grade hervor, daß, als der Rest der Brigade in der früheren Stellung zurück war, die Leute so erhoben waren durch das, was sie als ehrenvoll für sich selbst und die britischen Waffen ansahen, daß sie drei Cheers riefen in ihrer stolzen Freude, durch die russische Artillerie und ein so großes feindliches Cavallerie-Corps hindurch geritten zu sein." (Nochmaliger Zuruf, der sich, als der Redner mit einigen Dankworten an die Bewohner von Northampton endete, von allen Seiten wiederholte.)

Feuilleton.

Das Repertoir des k. k. Hofoperntheaters nächst dem Kärntnerthore.

L. Sp. Wenn in unserer Opernanstalt Alles und Jedes bestellt wäre, wie es nach den Forderungen eines guten Geschmacks bestellt sein sollte, so würden wir das bezügliche Repertoir wohl schwerlich zum Gegenstand einer weiteren Besprechung erlesen haben. Denn das ist die undankbare Weise der Menschen (und besonders derjenigen, die Menschen und Kritiker zugleich sind), daß sie das vorhandene Gute, als gleichsam selbstverständlich, öffentlich zu erheben und zu preisen für der Mühe gar nicht werth erachten, während sie sich am Unvollkommenen ordentlich verbeißen und es rücksichtslos vor aller Welt aufzudecken keine Scheu tragen. Möge es immerhin Einige geben, welche diese besonders in den Annalen der Kritik klar zu Tag tretende Thatsache als für die Menschheit wenig schmeichelhaft beklagen — wir erblicken darin vielmehr eine gesunde Bethätigung der unverdorbenen Menschennatur, welcher das Gute als ihr angeborenes Element, das Schlechte hingegen als ein Dorn im Auge, der beseitigt werden müsse, erscheint. Nur das Eine scheint beim Kampf gegen das Unvollkommene beklagenswerth zu sein, nämlich, daß ein solcher stets ein persönliches Gepräge zu tragen gezwungen ist, und daher meistens als Persönlichkeit im schlimmen Sinne ausgelegt zu werden in Gefahr steht. Nun besteht aber im Leben nicht jene Täuschung einer modernen philosophischen Doctrin, daß nämlich die Gedanken sich selbst durchführen und der Mensch ihrer Entwicklung nur aufmerksam zuzuschauen brauche, sondern hier springt es ins Auge, daß alle Bethätigung des Gedankens wesentlich an Persönlichkeiten geknüpft sei. Der Gedanke steht für die Person, die Person für den Gedanken, und möge man die eine oder den anderen bekämpfen, immer wird es — wofern persönliche Motive aus dem Spiel bleiben — das Gleiche sein, was man bekämpft.

Wir haben mit diesen einleitenden Worten das Terrain gesäubert, auf welchem wir polemisch aufzutreten gesonnen sind. Das Repertoir einer Bühnenanstalt kann man füglich als die Blüthe derselben bezeichnen, in welcher ihr Wesen klar aufgeschlossen vor Augen liegt, aus welcher uns ihr Geist wie sublimirt entgegenduftet. Man wird nicht fehlgehen, wenn man aus der Beschaffenheit eines Repertoirs auf die Eigenthümlichkeit der Anstalt zurückschließt, aus welcher dieses letztere hervorgewachsen. Deßhalb haben wir, um die gegenwärtige Richtung des Hofoperntheaters zu beurtheilen, keinen bessern Ausweg gewußt, als uns an das Repertoir desselben zu halten. Für den Geist des Repertoirs kann die haftbare Persönlichkeit keine andere sein, als der artistische Director der Anstalt, Herr Joseph Cornet. Nicht leicht hat es der Leiter einer öffentlichen Kunstanstalt dem Kritiker so bequem gemacht, an die beurtheilte Persönlichkeit den eigenen Maßstab dieser Persönlichkeit zu legen. Im Jahre 1849 hat Hr Cornet eine Schrift erscheinen lassen, in welcher er in seiner barschen, paradoxen Weise, die halb an den gewesenen Soldaten, halb an den ehemaligen Tenoristen erinnert, seine Ansichten über das deutsche Opernwesen, über seinen dermaligen Verfall und über die zu ergreifenden Mittel niederlegt, durch welche der Oper in Deutschland aufzuhelfen wäre. Die intime Berücksichtigung des Wiener Operntheaters, wenn sie auch nicht durchgehends scharf betont erscheint, kann ein unblödes Auge fast überall zwischen den Zeilen dieser Schrift lesen, wie denn auch dieser kritisch-reformatorische Erguß nicht wenig zu dem Schritt scheint beigetragen zu haben, durch welchen Hr. Cornet vor etwa zwei Jahren zur artistischen Leitung des Hofoperntheaters berufen worden. „Die Oper in Deutschland" (Hamburg, bei Meißner und Schirges) ist jene Schrift betitelt, und die darin niedergelegten Ansichten, wenn man sie aus der wunderlichen Sprache, in welcher sie vorgetragen, herausschält, sind meistens vortrefflich. Sein Programm, als Herr Cornet die Leitung des Hofoperntheaters antrat, war nichts anders, als die kurz formulirte mündliche Wiederholung jener Ansichten, die er ein paar Jahre früher im Druck hatte erscheinen lassen, und man kann sich daher die freudige Aufregung aller Derer vorstellen, welchen eine Opernreform nach so gesunden Grundsätzen schon seit Langem am Herzen lag. Diese Aufregung ist längst einer ärgerlichen Verstimmung gewichen. Herr Cornet hatte Erwartungen rege gemacht, welchen thatkräftig nachzukommen er entweder nicht Willens war, oder auch, durch äußere Umstände gezwungen, nicht vermochte. Wir sind billig genug, auch jene Umstände nach Gebühr zu berücksichtigen, welche der mit Nachdruck angekündigten Reform hinderlich im Wege standen, werden aber gerade deßhalb auch rücksichtslos verfahren, wo wir Mißgriffe und Säumnisse entdecken, deren Verhütung in der Hand des betreffenden Directors gelegen hätte. Jedesmal aber werden wir unsere Argumente aus der obengenannten Schrift des Herrn Cornet holen, gelte es nun für oder wider zu kämpfen. Herr Cornet selbst hat das Geschoß gezimmert, die Pfeile verfertigt. Er hat den Bogen gespannt und die gefiederten Sendlinge aufgelegt. Wird er verwundet, so klage er sich selbst an. Wer hat ihn geheißen, den Bogen so straff zu spannen, die Pfeile so scharf zu spitzen?

Herr Cornet gehört nicht unter die Zahl Derjenigen, welche die Aufgabe der Bühne darin erblicken, dem Publicum nichts weiter als einen angenehmen Zeitvertreib zu verschaffen. Er sieht in der Bühne vielmehr eine Bildungsanstalt, die den Zweck habe, den Geschmack zu läutern, die Sitten zu sänftigen, und spricht sich im Verlaufe seiner Schrift oft genug in warmen Worten über diesen hohen Beruf der Bühne aus. Wir müssen offen bekennen, daß wir bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge unsere Ansprüche an die Bühne soweit ermäßigt haben, von derselben nur noch zu verlangen, sie möge das bischen guten Geschmack, der etwa noch vorhanden, nicht vollends zu Grunde richten. Ebenso nimmt Herr Cornet, ohne deßhalb in bornirte Einseitigkeit zu verfallen, die gute Sache der deutschen Kunst gegen die Anmaßungen der romanischen bei jeder Gelegenheit in Schutz. Als er (S. 37 f. Schrift) die an Wahnsinn grenzenden Wirkungen schildert, welche bei ihrem ersten Auftauchen die Musik Rossinis in Deutschland hervorrief, bricht Herr Cornet in die Worte aus: „Während die vortrefflichen Institutionen in Paris, die durch Gebrauch und Sitte angefachte Emulation Italiens goldene Früchte trugen, da drängte man in Wien voll Eifersucht die jüngeren Talente zurück; und damit man solchen Spaß nicht merken sollte, wenn das Publicum ebenso gut und noch besser amüsirt würde, da warf man schöne italienische Goldorangen und Confetti unter das naschhafte Volk, und siehe da — der Spaß glückte! Man war geborgen, man lachte ins Fäustchen, und kein Mensch dachte mehr an die dummen Deutschen mit ihrer gelehrten Musik! Alle waren vom süßen Weine voll." — An einer andern Stelle (S. 82) wo sich der Verfasser über die italienische Opernmusik und ihre Berechtigung in Wien ausläßt, äußert er sich folgendermaßen: „Würde die deutsche Saison (in Wien) unter deutscher Administration nach nationellen Kunstprincipien geleitet, so könnte immer die dreimonatliche italienische ihre Nationalität mittelst italienischer Regie am sorgfältigsten wahren." Ferner am selben Orte: „Aber eine italienische Oper, deren Vorzüge besonders in der Buffa und deren Einfluß auf dramatische Musik überhaupt ich gewiß zu schätzen weiß, ist doch nicht des ungeheuren Opfers werth, darüber die edle, charakterwahre, nationelle Opernmusik und Darstellungskunst immer mehr sinken, verkümmern zu lassen! — Das aber muß sie, weil die sinnlichen Reize italienischer Stimmen und Melodien, die Masse immer leichter für sich gewinnend, der eigentliche tarpejische Fels für wahre Kunst sind, so lange die italienischen Componisten, in der hergebrachten Form weilend, so wenig der dramatischen Wahrheit huldigen. Indessen — beide Gattungen können nebeneinander bestehen, sie sollen sich gegenseitig suppliren." — S. 83 steht geschrieben: „So lange das ganze deutsche Opernrepertoir aus ⅞ italienischer Opern besteht, so lange wird es auch nicht gelingen, die Künstler und das Volk für Reinheit des Geschmacks, Wahrheit des dramatischen Ausdrucks, Tiefe, Charakteristik und Intensität deutscher und anderer guter Opernmusik zu gewinnen; denn solche Musik ist nicht so leicht zu erfassen, vorzutragen und darzustellen, wie im Allgemeinen die italienische. Um meiner Behauptung den Beweis nicht schuldig zu bleiben, müßte man in Berlin, Paris und selbst in Wien einmal den Versuch machen, ein ganzes Jahr hindurch keine andere als modern italienische seriöse Opern zu produciren! Dadurch käme man wahrscheinlich am sichersten zur Ueberzeugung, wie bald ein deutsches und französisches Publicum diese sinnliche, geisttödtende Weichlichkeit, diese in Stereotypform gegossene Gefühlslüge, die zumeist nur berauscht und erschlafft, satt bekäme!" — S. 38 heißt es wörtlich: „Weigl hatte, was er erstreben wollte, die kaiserliche Operndirection. Er lieferte jährlich seine Deputat-Oper und sorgte für momentanes Amüsement — nicht für deutsche Kunst und Kunstbildung. Die Förderung des Allgemeinen, die Zukunft lag ihm wenig am Herzen, obwohl er der Erste war, der sich immer beklagte: „Ich habe keine Tenoristen!" Endlich, um mit den Auszügen zu schließen, lesen wir S. 40 Wort für Wort Folgendes: „So waren die Opernzustände in Wien! Jene Zeit — vom großen Congreß bis 1821 — ist schwer anzuklagen über Vergeudung kaiserlicher Munificenz, über Zernichtung redlichen Willens der vorstehenden Behörden, die alle Macht und Mittel boten, um Oesterreichs

Opernzustände auf den ersten Platz im gebildeten Europa zu stellen; denn der erste Platz gebührt Wien, seiner Natur und großen Vergangenheit nach!" — Dieser ganze Passus, wie wir ihn mittheilten, ist in gesperrter Schrift gedruckt, und schreit mächtig in die Augen.

Wir suchen uns einen Augenblick von dieser Masse von Ausrufen und Ausrufungszeichen zu erholen. . . . Der erste Eindruck, welchen diese barschen Wahrheiten, die sich aus Herrn Cornets Schrift noch ins Massenhafte vervielfältigen lassen, auf uns hervorbringen müssen, ist von der seltensten, von der bedauerlichsten Art. Klingen dieselben nicht wie ebenso viele prophetische Selbstanklagen? Sehen sie nicht aus wie die rücksichtslosesten, bis aufs Blut eindringenden Satyren, die ein tückischer Dämon schon im voraus auf die nachträgliche Wiener Wirksamkeit des Herrn Cornet verfaßt hat? — In der That, dieser Widerspruch zwischen Wort und That, diese Incongruenz von Theorie und Praxis gehört zu den interessantesten Beiträgen zur modernen deutschen Kunstgeschichte, welche schon so oft die flagrantesten Contraste zwischen Gedanken und Ausführung zu Tage gefördert hat. Wir wollen uns indessen nicht in allgemeinem Jammer und allgemeinen Sätzen ergehen, sondern das Opern-Repertoir des jüngstverflossenen Jahres an unserem Auge vorüberziehen lassen, um es an dem Maßstab zu messen, welchen uns Herr Cornet mit so weiser Voraussicht selbst an die Hand gegeben hat. (Fortf. folgt.)

Kleine Nachrichten.

[Musik.] Die neue Oper „La Traviata" von Verdi, die in der heurigen Frühlingssaison auch in Wien in Scene gehen soll, wurde bisher auf verschiedenen Bühnen Italiens, z. B. in Venedig, in Genua, mit ziemlichem Glück aufgeführt. Die Instrumentation wird von italienischen Kunstkritikern als eine „wahre Stickerei" sehr gelobt, dagegen tadelt man ein gewisses Anhäufen von Schwierigkeiten in der Ausführung, die selbst der ausgewählteste Künstlerkreis kaum zu bewältigen im Stande wäre. In Genua gefielen besonders die Bendazzi im Titelpart und Colini als Germont.

Neueste telegraphische Depesche.

London, 19. Februar, Mitternacht. (Unterseeisch). Lord Clarendon sagt, der Vertrag wegen der türkischen Legion sei noch nicht ratificirt. Layard, die Regierung angreifend, sagt, Mr. Roebuck sei zwar einverstanden, die Untersuchung aufzugeben, aber der Volksunwille drohe. Lord Palmerston verspricht energische Kriegführung, wenn die Friedensstiftung mißlingt. Die Regierung verlangt 60,000 Recruten und 7000 Pferde, ohne Fremdenlegion, so daß das Totalheer ohne Indien 180,000 Mann zu betragen habe.

(Oest. Corr.)

Wiener Börsen-Bericht.

Dienstag den 20. Februar. — Schlußcurse nach 1 Uhr Nachmittags.

	Geld	Brief		Geld	Brief
5% Metalliques	82 1/4	82 3/8	Nordbahn-Actien	189 1/2	189 3/4
5% detto Lit. B.	95	96	Wien-Raaber Actien	108 1/4	108 1/2
5% Grundentl.-Obl. n. ö.	81	81 1/2	Lloyd-Actien	555	556 1/4
5% detto anderer Kronl.	73	78	Donau-Dampfsch.-Act.	536	539
5% Lomb. Ven. Anl. 1850	100	101	Dampfmühl-Actien	133	134
5% National-Anlehen	85 3/4	86	———		
Lose vom Jahre 1834	220	220 1/2	Amsterdam 2 M.	—	—
detto „ „ 1839	121	121 1/4	Augsburg uso.	128 1/4	128 1/2
detto „ „ 1854	108 1/4	108 3/8	Frankfurt 3 M.	127 1/4	127 1/2
Mail. Como Rent.-Scheine	13	13 1/4	London 3 M.	12 fl. 27	12 fl. 28
———			Hamburg	94 1/2	94 3/4
			Paris 2 M.	150	150 1/4
Bank-Actien	1002	1004	K. Münz-Ducat.-Agio	32 1/2	32 3/4
Escomptebank-Actien	92 1/2	93	Silber-Agio	27 3/8	27 5/8

Die Börse eröffnete in 1854r Losen und in National-Anlehen steigend, schloß jedoch auf namhafte Realisirungen etwas matter. 1854r Lose wurden bis 108 13/16 gemacht. Nordbahn-Actien wichen von 191 auf 189 1/2. In den andern Gattungen und in den Wechselcursen war die Veränderung nicht von Belang.

Wasserstand am 17. Februar: An der großen Donaubrücke 1 Sch. 10 Zoll unter Null; im Wiener Canale 1 Schuh 4 Zoll unter Null.

Meteorologische Beobachtungen v. 19. auf den 20. Februar.

Zeit	Barometerstand bei 0° R. in Par. Lin.	Temperatur nach Reaumur	Wind	Wolken	Witterung im Allgemeinen: bei der Nacht	Witterung im Allgemeinen: bei Tag
9 Abds	332.70'''	— 10°.0	NW. still.	ganz wolkenlos	Vollkommen reiner Himmel, gegen	Bei Sonnenaufgang glänzend beleuchtete Federwolken; sonnig aber sehr kalt.
7 Mrgs.	332.44	— 13 .0	NW. still.	F. Streif.	Morg. Nebel in der Niederung u. Fed.-	
12 Mttgs.	331.56	— 6 .6	SO. schwach	Feder.	Wolken-Streifen im SW.; Reif.	

Am 19. war die höchste Temperatur — 5.5°, die tiefste — 10.7°.

Heute, den 20. Februar, ist einer der kältesten Tage in diesem Winter. Die rasche Aufheiterung hatte durch Wärmeausstrahlung der Erde (vergl. Beob. von gestern) eine starke Temperatur-Abnahme bewirkt. Der Gang derselben während der Nacht war folgender: am 19. um 10 Uhr Abends — 10.7°, am 20. um 2 Uhr Morgens — 12.0°, um 4 Uhr — 12.8°, um 6 Uhr — 13.5°, um 7 Uhr — 13.0°, um 10 Uhr — 9.0°. Die tiefste Temperatur überhaupt war vor 7 Uhr Morgens (bei Sonnenaufgang — 14.0° Beobachtungsort: Wieden, k. k. meteorologische Central-Anstalt.

Im Freien war die niedrigste Temperatur vor 7 Uhr Morgens, 2 Fuß über dem Schnee — 15.°

Schon in den frühen Morgenstunden wurden am südwestlichen Himmel Federwolkenstreifen bemerkt, welche von einer in der Höhe eindringenden südwestlichen Luftströmung zeugen, die in den Federwolken alle Formen, von den gekräuselte bis zu den schleierförmigen, bildet, in welch letzteren um 10 Uhr Vorm. ein schwacher Sonnenhof sichtbar wird.

Original Digitized by Google

K. K. Hofburgtheater.

Pagenstreiche.

Posse in fünf Aufzügen, von August v. Kotzebue.

K. K. Hofoperntheater.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in drei Acten von Otto Nicolai. Recitative und die Ballade der Frau Reich im dritten Aufzuge sind componirt vom Herrn Capellmeister H. Proch.

K. K. priv. Theater an der Wien.

Ein Wiener Freiwilliger.

Lebensbild (Original) mit Gesang und Tanz in zwei Acten, nebst einem Vorspiele, von Anton Langer. Musik vom Capellmeister Adolf Müller. Tanz vom Balletmeister Johann Raab.

K. K. priv. Carl-Theater.

Gastvorstellung der amerikanischen Kunstreiterin

Miß Ella.

Vorher:

Die Entführung vom Maskenball

oder:

Die ungleichen Nebenbuhler.

Localposse mit Gesang und Tanz in drei Acten.

K. K. priv. Theater i. d. Josephstadt.

Ein moderner Faust.

Zauberposse mit Gesang, Tanz, Gruppirungen u. s. w. in drei Abtheilungen, nach Trautmann frei bearbeitet und für die österreichischen Bühnen eingerichtet von Joseph Böhm.

Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 20. Februar.

Erledigungen. Ferdinand'sches vermischtes Handstipendium, 24 fl. jährlich, bis 15. März zur k. k. n. ö. Statthalterei; — zwei Concepts-Practicantenstellen, 300 fl. Adjutum, bis 15. März zur k. k. Fin. Land. Dir.; — Steuer-Inspectorsstelle III. Classe, 800 fl., bis 15. März zum Präsidium der k. k. serb. ban. Fin. Land. Dir.

Kundmachung. Befugniß sammt Firma des Franz Meißner, bürgl. Nürnbergerwaaren-Händler, aus dem Wiener Mercantil-Protocolle gelöscht.

Licitationen. Brennholz-Abfuhr vom k. k. Rechen nächst Baden in die Lustschlösser nach Laxenburg, Schönbrunn und Hetzendorf u. s. w., am 12. März bei der k. k. n. ö. Forstdirection; — Haus Nr. 12 zu Gresten-Spörken, 1500 fl., am 13. März beim k. k. Bezirksamte Gaming; — Realitäten, am 5. März beim Bürgermeisteramte Alberndorf; — Lieferung von Verpflegs-Artikeln für das k. k. Militär-Verpflegs-Hauptmagazin, am 7. März beim Magistrate in Wien; — Prätiosen und Effecten, am 24. Februar in der Alservorstadt Nr. 13; — Haus Nr. 72 zu Mitterretzbach, 700 fl., am 8. März daselbst.

Convocationen. Verlassenschafts-Gläubiger nach Michael Crasmus, bis 5. März zum k. k. städtisch deleg. Bez. Ger. Krems; — nach Maria Hörer, bis 26. März zum k. k. Landesgerichte Wien; — nach Joseph Grindl, bis 16. April ebendahin.

Erinnerungen. An Graf Albert v. Montecuccoli, wegen Wechselzahlung pr. 800 fl., zum k. k. Handelsgerichte in Wien; — an J. W. Schlesinger, wegen Wechselzahlung pr. 107 fl. 12 kr., ebendahin; — Verlautbarung wegen Zuweisung von Grundentlastungs-Entschädigungs-Capitalien für die in der Gemeinde Huum im Bezirke Klanjec, Warasdiner Comitats, gelegenen und zum Gute Novi-Tabor gehörigen 2 1/8 Bauern-Ansässigkeiten, bis 18. April zum k. k. Comitatsgerichte Warasdin.

Fremdenverkehr in Wien.

Angekommen. (Am 17. Februar.) Die Herren: Graf Alois Mocenigo, k. k. Kämmerer, von Baden. — Paul v. Bukowinsky, Güterpräfect, von Freistadt in Ungarn. — F. v. Molnarsy, Gutsbesitzer, von Prag. — Fürst Palffy, von Preßburg. — Graf Paul Palffy, Graf Rudolph Chotek, und Freiherr Bela Orczy, k. k. Kämmerer, Freiherr Felix Orczy und Franz Beindl, Hafencapitän der Donau-Dampfschifffahrt, von Preßburg. — Ritter Schobeln, k. k. Generalmajor, von Brünn. — Achilles Alferaki, k. russ. Gouvernements-Secretär, von Prag. — Rudolph v. Bajzath, k. k. Rath, von Glogguitz.

(Am 18. Februar.) Die Herren: Hermann Wilh. Hülphert, Leibarzt Ihrer Majestät der Königin von Schweden, aus Griechenland. — Franz v. Pechy, Grundherr, aus Ungarn. — Joseph v. Kwassay, Gutsbesitzer, von Preßburg. — Baron Schönfeld, k. k. Militär-Verpflegsverwalter, von Pest. — Fürst Gustav Lamberg, von Brünn.

Abgereist. (Am 17. Februar.) Die Herren: Achilles Alferaki, k. russischer Gouvernements-Secretär, nach Triest. — Freiherr Gehringer, k. k. geh. Rath, nach Preßburg. — Baron Pidoll, k. k. Major, nach Jassy. — v. Fascho, k. k. Landesgerichts-Präsident, nach Arad.

(Am 18. Februar.) Fürst Ladislaus Sanguszko, nach Krakau.

Verstorbene zu Wien.

Das amtliche Verzeichniß vom 20. Februar enthält 37 Personen, darunter 5 Kinder, welche vom 16. bis 18. Februar gestorben sind. Darunter erwähnen wir: Herr Rosenberg Karl Heinrich, Magister der Chirurgie, alt 45 J., Kohlmarkt Nr. 258, am Typhus. Herr Cohn Hermann, Großhändlers-Sohn, alt 20 J. Altenfleischmarkt Nr. 728, an organischem Herzleiden. Herr Freiburg Karl, Revisor am k. k. Zollamte zu Oedenburg, alt 43 J., von Oedenburg zugereist, an der Lungenlähmung. — An Lungenkrankheiten starben 8, am Typhus 5, an Blutzersetzung 6, an Abzehrung 3 Personen.

Papier aus der Ober-Eggendorfer Fabrik.

Druck und Verlag von Friedrich Manz in Wien.